

Nachzulesen in: Konturen – Fachzeitschrift zu Sucht und sozialen Fragen 5(2004)25., S. 40-44

### **Binge Drinking in de USA – Zur Frage der Übertragbarkeit eines Konzepts**

Binge Drinking taucht etwa drei Jahren auch in Deutschland immer wieder auf. In der wörtlichen Übersetzung bedeutet Binge Drinking exzessives Rauschtrinken und war ursprünglich der Beschreibung von Alkoholabhängigkeit vorbehalten. Neuerdings steht er allerdings auch für Alkoholkonsum, dessen Ziel absichtliches Betrinken ist oder er wird synonym für riskantes Trinken gebraucht. In den USA wird Binge Drinking speziell in Debatten über die studentische Trinkkultur thematisiert. Binge Drinking ist nicht nur ein Begriff, der für eine bestimmte Form des Trinkens steht. Er ist verbunden mit Wahrnehmungsweisen, Definitionsmustern, Problematisierungsstrategien, Handlungsorientierungen und nicht zuletzt mit Ansätzen für Forschung und Evaluierung. Damit avanciert „Binge Drinking“ zu einem Konzept mit vielfältigen theoretischen und praktischen Dimensionen. Das, als auch der sehr verschiedene sozio- und alkoholkulturelle Hintergrund in den USA und die dazu bereits vorliegenden Erfahrungen sollten unbedingt bedacht werden, wenn über eine Adaption dieser Konzepte nachgedacht wird.

#### **Wie definiert man in den USA den Begriff "Binge Drinking" und warum gibt es verschiedene Definitionen?**

Bezugnehmend auf die Forschungen der Harvard School zum jugendlichen Alkoholkonsum hat sich eine alters- und geschlechtsspezifische Definition des Binge Drinkings durchgesetzt. Ausgehend von unterschiedlichen physischen Verträglichkeitsgrenzen wird sowohl zwischen Schülern und Studenten, als auch zwischen Frauen und Männern unterschieden.

Studien zum Alkoholkonsum unter Schülern definieren den Konsum von drei Drinks und mehr pro Trinkgelegenheit für Schüler und Schülerinnen in den letzten zwei Wochen als Binge Drinking. Beim Alkoholkonsum Studierender wird von einer Binge-Drinking-Episode gesprochen, wenn in zwei Wochen bei einer Trinkgelegenheit fünf (Männer) bzw. vier Drinks (Frauen) getrunken wurden. Binge Drinking selbst wird weiter qualifiziert über die Anzahl derartiger Trinksituationen: Als regelmäßige Binge Drinker werden diejenigen definiert, die in den letzten zwei Wochen bei drei oder mehr Trinkgelegenheiten (bzw. durchschnittlich ein Mal pro Woche) diese Menge Alkohol zu sich nahmen, als gelegentliche Binge Drinkers diejenigen, die ein bis zwei Mal so tranken.

Die Berechtigung für diese Begriffsbestimmung wird aus statistischen Bezügen abgeleitet, nach denen Binge Drinker eine größere Zahl alkoholbezogener Probleme entwickeln als diejenigen, die selten oder gar nicht größere Alkoholmengen pro Situation trinken.

#### **Worin unterscheidet sich die Situation amerikanischer und deutscher Jugendlicher?**

Mitteuropäer, die aus ihrer Kultur ein relativ frühes Hineinwachsen Jugendlicher in die Alkoholkultur kennen, mögen erstaunt über die Strenge sein, mit der jugendliches Alkoholtrinken in den USA geregelt ist. In den meisten amerikanischen Staaten ist das Alter für Alkoholtrinken in der Öffentlichkeit auf 21 Jahre festgelegt. Verstöße gegen die Gesetze zum „Underage Drinking“ werden keinesfalls als Kavaliersdelikt übersehen. Zu diesen ermittelt die Polizei aktiv sowohl an öffentlichen als auch an privaten Plätzen und setzt dabei auch verdeckte Ermittler ein. Verstöße gegen diese Gesetze werden empfindlich bestraft. Wer z. B. erstmals als Underage Drinker er-

wischt wird, muss im Staat Delaware zwischen \$ 200-\$ 500 Strafe zahlen und verliert seine Fahrerlaubnis für 30-180 Tage.

Sanktionen treffen auch Eltern von Underage Drinker. So ist das Trinken von Alkohol in der Öffentlichkeit Jugendlichen auch in Begleitung ihrer Eltern nicht erlaubt; bestraft werden Eltern, die ihren Kindern innerhalb der Familie das Trinken gestatten, wenn dies in der Folge durch unangemessenes Verhalten in der Öffentlichkeit offenkundig wird. Einem sozial akzeptierten, allmählichen, angeleiteten und begleiteten Hineinwachsen Jugendlicher in die Alkoholkultur sind damit wichtige Grundlagen entzogen.

### **Beginnen also junge Amerikaner im Durchschnitt wesentlich später, Alkohol zu trinken und wie viel trinken sie?**

Die Erfahrungen mit der Prohibition für Underage Drinking zeigen, dass sie den Einstieg in und die Entwicklung von gewohnheitsmäßigem Alkoholtrinken vor dem 21. Lebensjahr nicht verhindern. In einer für den Bundesstaat Delaware repräsentativen Studie berichteten 25 % aller Schüler der 5. Klasse, 57 % der 8. Klasse und 77 % der 11. Klasse bereits Alkohol getrunken zu haben. Einen regelmäßigen Alkoholkonsum (Monatsprävalenz) gaben 25 % der Schüler der 8. Klasse und 44 % der 11. Klasse an. Auch in der Gruppe der Studenten die Abstinenzrate mit 10 % sehr niedrig ist – angesichts 64 % Underage Rate erstaunlich! Ohne Zweifel - die Mehrzahl der Studierenden trinkt und bevorzugt dabei insbesondere Bier und Spirituosen - andere Alkoholika spielen eine untergeordnete Rolle. Bezogen auf die Trinkmenge waren 57 % der Befragten Binge Drinker.

### **Wie beschaffen sich die Jugendlichen den Alkohol?**

In bezug auf die Wirksamkeit der repressiven Alkoholpolitik sind Aussagen zur Beschaffbarkeit von Alkohol beachtenswert: ein durchaus relevanter Teil der Schuljugend (24 % der 8. Klasse und 52 % der 11. Klasse) weiß, wo sie Alkohol kaufen könnte. Auch unter den befragten Studenten gaben 88 % an, sich leicht oder sehr leicht Alkohol besorgen zu können. Deutlich wird, dass die Zugänglichkeit zu Alkohol für Jugendliche unter 21 Jahren schwer, aber nicht unmöglich ist. Auf das Einstiegsalter und die Verbreitung des Alkoholtrinkens unter Jugendlichen haben diese Bemühungen jedoch wenig Einfluss.

Amerikanische Jugendliche umgehen die Regelungen nicht allein dadurch, dass sie Freunde und ältere Geschwister um den Kauf von Alkohol bitten, Eltern haben, die ihren Kindern Alkohol überlassen oder nachlässige Mitarbeiter in spezialisierten Liquor Shops finden. Zu den „Beschaffungs-Strategien“ gehören auch Täuschungen, Urkundenfälschungen und schwarzmarktähnliche Quellen: mehrheitlich beschafften sich Studenten Alkohol über Gleichaltrige (!), die dafür gefälschte Identitätspapiere nutzten oder sie erhielten Alkohol von Fremden, die älter als 21 Jahre waren - Delikte, die als Verstöße gegen die Alkoholgesetze und als kriminelle Delikte doppelt bestraft werden. Nicht zu übersehen ist, dass die prohibitiven Bemühungen Jugendliche eher in kriminelle Handlungen zur Beschaffung von Alkohol drängen, als dass sie tatsächlich Abstinenz einfordern.

### **Mit welchen Mitteln versucht man, jugendlichen Alkoholkonsum zu verhindern und wie reagieren die jungen Leute darauf?**

Durch einer Erhöhung der Kontrolldichte und der Sanktionswahrscheinlichkeit sowie durch eine weitere ökonomische Reduktion der Zugänglichkeit von Alkohol versucht man, jugendlichen Alkoholkonsum zu verhindern: Die regelmäßigen polizeilichen, aber auch die universitätsinter-

nen Kontrollen und Sanktionen haben offensichtlich dazu geführt, dass Studierende in ihrer gewohnten Umgebung - in ihrem Studentenzimmer und auf Feiern im Studentenwohnheim - mehrheitlich damit rechnen, dass Underage Drinking bekannt wird. Folgerichtig weichen Jugendliche zum Trinken auf weniger kontrollierte Bereiche wie Parks, Strände, Parkplätze und Friedhöfe aus. Gezwungener Maßen ziehen sich Jugendliche zum Trinken in soziale Settings zurück, in denen sie sich und ihre Peer Group von Kontrollbemühungen der Erwachsenen abschirmen und vor drohenden Sanktionen schützen können.

### **Warum ist der Rückzug aus öffentlichen Räumen so gefährlich?**

Damit entziehen sie sich aber auch weiteren regulierenden sozialen Einflüssen einer gewachsenen Alkoholkultur, wie sie in öffentlichen Räumen und an altersmäßig durchmischten Trinkorten gehandhabt werden.

Der Alkoholkonsum an nichtöffentlichen Plätzen und unter alleiniger Regie der Peer Group ist insofern bedeutsam, als in diesem Setting die alterstypische Annäherung an Alkohol durch Probier- und Experimentierkonsum stattfindet. Besonderheiten ergeben sich z. B. daraus, dass der jugendliche Alkoholkonsum vielfach losgelöst von Aktivitäten erfolgen muss, die das Trinken in der Erwachsenentrinkkultur in der Regel begleiten. Die Kopplung mit anderen Aktivitäten sorgt nicht nur dafür, dass die Motivation und damit auch das Setting des Trinkens diversifiziert und damit die Chance gegeben ist, die Konzentration auf das Trinken aufzubrechen. Mehrdimensional strukturierte Trinksituationen beinhalten zugleich die Möglichkeit, durch Wahl von Ort, Zeit und Arrangement das Trinken in regulierende Normen einzubinden und auch Aspekte des Genießens zu vermitteln.

Im Setting, in dem amerikanische Jugendliche trinken, sind nicht allein wesentliche Voraussetzungen für den Prozess des Genießens von Alkoholika (Zeit, Ruhe, Entspannung, Gelassenheit, Möglichkeiten des Aufteilens der Trinkmenge auf eine längere Zeitspanne, Konzentration auf das soziale Geschehen) eingeschränkt. Losgelöst von anderen Aktivitäten wird die Reduktion der Trinkmotive vorangetrieben und ein Fokus auf Rauscheffekte gefördert. Konsequenz ist, dass der Rausch nicht Resultat einer punktuell zu offensiven Annäherung an Verträglichkeitsgrenzen ist, die in der Folge besser respektiert werden. Unter den amerikanischen Bedingungen wird Trunkenheit für Jugendliche offensichtlich zu einem ausdrücklichen Ziel, das sich an den Einstellungen zu und der Verbreitung von Trunkenheit festmachen lässt. Befragte Studenten gaben an, dass sie in den letzten 30 Tagen durchschnittlich 3-4 Mal betrunken waren - wenn nur 14 % nicht wussten, wo ihre Verträglichkeitsgrenze liegt, wohl eher gewollt.

Für den besonderen Wert des Betrunkens spricht auch die Zahl lebensgefährlicher Alkoholüberdosierungen, die ein medizinisches Eingreifen erforderlich machten. Offiziell wird davon ausgegangen, dass pro Jahr etwa 50 Studenten amerikanischer Universitäten an einer Alkoholvergiftung sterben, weil sie Alkohol zu viel und/oder zu schnell trinken.

### **Welchen Stellenwert hat Alkohol für amerikanische Jugendliche?**

Studienergebnisse lassen die Interpretation zu, dass sich jugendliches Alkoholtrinken symbolisch auflädt. Daran beteiligt sind der kompromisslose Ausschluss der Jugendlichen aus der erwachsenen Trinkkultur, der daraus abgeleitete Drang zu bewusstem Normenbruch und zur Provokation der erwachsenen Hauptkultur sowie die erzwungene Verheimlichung und das herausfordernde Spiel, entdeckt zu werden.

Die symbolische Aufwertung ergibt sich, weil Alkohol von Jugendlichen vielfach nicht allein wegen seiner Effekte konsumiert, sondern vor allem in die angestrebte Auseinandersetzung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen eingebunden wird. Der Konsumstil ist deshalb eher demonstrativ, um eigene Standpunkte, Werthaltungen und kritische Einwände in bezug auf die Erwachsenenkultur zu verdeutlichen oder aber um das den Erwachsenen vorbehaltene Verhalten symbolisch vorweg- und für sich in Anspruch zu nehmen. Der den amerikanischen Jugendlichen verweigerte Zugang zur Alkoholkultur gibt der symbolischen Aufwertung des Alkoholkonsums eine besondere Dynamik. Dafür sprechen nicht allein die Trinkgelegenheiten pro Monat, sondern auch Hinweise auf die Motivlage und die konkrete Ausgestaltung des Trinkens.

### **Warum und auf welche Weise wird Alkohol konsumiert?**

Als Gründe des Trinkens ragen heraus: „Um zu feiern“, „Um mit meinen Freunden eine gute Zeit zu haben“, „Um zu entspannen“, „Weil es schmeckt“, „Als Belohnung für harte Arbeit“. Andere Motive fallen kaum ins Gewicht. Deutlich wird eine Motivlage, durch die sich der einzelne der Einbindung in die soziale Bezugsgruppe versichert und mit der Gemeinsamkeiten und „studentisches“ Freizeitverhalten zelebriert werden.

Zum Trinken gehört auch eine gewisse Exzessivität – ein Kontrast, mit dem scheinbar auf die forderte Enthaltensamkeit in bezug auf Alkohol geantwortet wird: So berichteten 30,7 % der Studenten und 16,5 % der Studentinnen, dass sie in den letzten 30 Tagen mindestens zehn Gelegenheiten zum Trinken nutzten; 35,9 % der Studenten und 24,8 % der Studentinnen berichteten, dass sie im letzten Monat mindestens drei Mal betrunken waren – ein Ziel, das 54,4 % der Studenten und 42,7 % der Studentinnen ausdrücklich anstrebten.

Die symbolische Aufwertung des jugendlichen Trinkens wird auch in den Normen und Einstellungen deutlich, die sich um Trinkspiele und Betrunkenheit ranken. Aus Sicht deutscher Verhältnisse erstaunt die Zustimmung und die weite Verbreitung, die Trinkspiele unter amerikanischen Studenten haben: 73 % der Studienanfänger und 38 % der älteren Studierenden hatten in den zurückliegenden vier Wochen Erfahrungen mit der Teilnahme an Trinkspielen, die für sie regelmäßig mit Volltrunkenheit endeten. Fast alle Befragten verwiesen darauf, dass unter Studierenden nicht nur Trinkspiele, sondern auch eine betrunkene Rückkehr in das Studentenwohnheim gebilligt werden.

### **Gibt es Unterschiede zwischen der jugendlichen und der erwachsenen Trinkkultur?**

Es drängt sich die These auf, dass sich in den USA zwei voneinander getrennte Alkoholkulturen entwickelt haben: eine legalisierte für Erwachsene und eine unter Prohibition stehende jugendliche. Durch den strikten Ausschluss Jugendlicher stehen sich beide eher konträr und opponierend gegenüber, was nahe legt, konträre Maßstäbe und Trinkmuster zu inszenieren. Diese werden vor allem über ein „jugendtypisches“ Alkoholtrinken stilisiert, das mit seinen Normen und Werthaltungen, Set und Setting sowie mit den konsumierten Mengen die Erwachsenen provoziert. Damit dominieren in der jugendlichen Alkoholkultur eher Maßstäbe, die eine problematische Aufwertung des Alkoholtrinkens festschreiben. Durch die Prohibition ausschließlich auf ihre Peer Group verwiesen, ist es für amerikanische Jugendliche jedoch schwer, die Überbewertung des Alkoholtrinkens zu korrigieren und weniger exzessive Trinkmuster zu entwickeln.

In Anbetracht der geltenden Gesetze reduzieren sich die Eingriffe Erwachsener in der Regel auf die kompromisslose Durchsetzung von Abstinenz für „Underage Drinker“. Sie bieten damit dem jugendlichen Trinken kaum Hilfen, die Werte, Einstellungen und Normen zu korrigieren. Kritik und Forderungen nach Abstinenz werden von den Jugendlichen als nichtakzeptabel zurückgewie-

sen und hintergangen - auch, wenn die kritischen Einwände durch erhebliche negative physische, psychische und soziale Konsequenzen begründet sind.

Die wahrgenommene Diskrepanz in der Bewertung jugendlicher Trinkkultur erscheint also als durchaus angestrebt: Die aus Perspektive Erwachsener vorgenommene Problematisierung als Missbrauchs- und Problemkultur auf der einen Seite und die aus Sicht der Jugendlichen vorgenommene Idealisierung des Trinkens, seine hohe Akzeptanz und soziale Erwünschtheit auf der anderen Seite sind sich gegenseitig bedingende und ergänzende Gegensätze.

### **Welche Probleme ergeben sich durch Alkoholkonsum amerikanischer Jugendlicher?**

Der Alkoholkonsum amerikanischer Jugendlicher verursacht eine Vielzahl Probleme. Insbesondere die Verbreitung des Betrunkens beeinflusst die jährlichen Raten alkoholbedingter Unfälle und Gewalttaten: ca. 500.000 Studenten erleiden einen alkoholbedingten Unfall; 1.400 Studenten versterben daran; mehr als 600.000 Studenten werden von betrunkenen Mitstudenten tödlich angegriffen; 70.000 Studenten werden Opfer eines alkoholbedingten sexuellen Übergriffs oder einer Vergewaltigung; 150.000 entwickeln alkoholbezogene gesundheitliche Probleme und 25 % der Studenten hatten Probleme mit dem Studium, für die sie als Ursache ihren Alkoholkonsum benannten.

### **Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um den Alkoholkonsum an Schulen und Universitäten zu reduzieren?**

1998 erließ der amerikanische Kongress die sogenannte „Kennedy Resolution“. Mit dieser wurden alle Universitäten angehalten, für ihren Verantwortungsbereich alkoholpolitische Prinzipien mit folgenden Inhalten zu entwerfen: (1) Entwicklung einer internen Campuspolitik mit dem Ziel der Reduktion des Alkohol- und Drogenkonsums; (2) Schaffen alkoholfreier Unterkünfte; (3) Durchsetzen einer „Null-Toleranz-Politik“ gegenüber Underage Drinking unter Studierenden und Begrenzung der Möglichkeiten für Fakultätsmitglieder, Mitarbeiter und Alumnis auf dem Campus zu trinken; (4) strikte Durchsetzung von Strafen für diejenigen, die gegen die Alkoholpolitik auf dem Campus verstoßen; (5) Kündigung des Sponsorings von Sport- und anderen Campusaktivitäten durch die Alkoholindustrie; (6) Begrenzung des Zugangs zu Alkohol für Underage Drinker. Deutlich wird, dass diese Initiative im wesentlichen die Durchsetzung von Abstinenz mit Hilfe eines umfassenden Systems von Strafen vorgab.

Diese Inhalte wurden mit dem Konzept des „Environmental Approach“ konkretisiert. Ausgangspunkt dabei ist die Grundidee, dass eine Aufklärung zu gesundheitlichen Gefahren allein keine Veränderungen im Konsumstil anzuregen vermag. Erst die konsequente Privilegierung der Interessen der Nichtkonsumenten bei Interessenkonflikten führe zu deutlichen Veränderungen in den Wahrnehmungen, Werthaltungen und schließlich auch im Konsumverhalten.

Das Konzept des Environmental Approach ist insofern interessant, weil riskantes Alkoholtrinken in seiner Belastung für das soziale Umfeld wahrgenommen wird und aus dieser Perspektive Problemdefinitionen vorgenommen und Interventionsstrategien abgeleitet werden. Dieser Ansatz bietet somit die Chance, eine individualisierende und pathologisierende Sichtweise auf Trinkprobleme einer Gemeinschaft aufzubrechen. Das Zustandekommen des Trinkens wird als ein komplexes Geschehen verstanden, an dem die in einer Gemeinschaft präsenten sozialen und kulturellen Überzeugungen, Normen und Vorstellungen zum Trinken, die staatliche und institutionelle Alkoholpolitik, Werbe- und Marketingpraktiken für den Alkohol u.a. ursächlich beteiligt sind. Deutlich wird die Abkehr von einer Wahrnehmung, dass die persönlichen gesundheitlichen Risiken des Trinkens sowie die Gefahren von Alkoholabhängigkeit thematisiert.

### **Was hat sich durch die Alkoholpolitik verändert, was nicht?**

Amerikanische Universitäten stehen in bezug auf eine Einflussnahme auf das studentische Trinken vor einem Dilemma: Das zu respektierende Alkoholverbot für Jugendliche unter 21 Jahren und die geforderte „Zero-tolerance“ Politik gegenüber Underage Drinking fordert die Durchsetzung einer Abstinenzpolitik, durch die jeder Alkoholkonsum strafverfolgt wird. Die Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Trinkkultur sind damit höchst begrenzt.

Der Environmental Approach wird praktisch in drei Schwerpunkte umgesetzt: Erstens soll durch ökonomische Mechanismen das Angebot von Alkohol reduziert, seine Zugänglichkeit erschwert und eine umsatzsteigernde Praxis unterbunden werden. Zweitens wird ein umfassendes Kontroll- und Sanktionssystem aufgebaut, um auf unangemessenen Alkoholkonsum reagieren zu können. Drittens wird auf die Aufklärung zu sozialen Folgeproblemen des Trinkens und auf eine Ermutigung, sich gegen alkoholbedingte Beeinträchtigungen zu wehren, orientiert. Dabei hängen die Effekte wesentlich davon ab, wieweit die Gradwanderung zwischen in die Verantwortung nehmen und Pönalisieren des Trinkenden gelingt.

Leider wurde der bemerkenswerte Gedanke, exzessivem Trinken durch eine Veränderung der Trinkkultur zu begegnen, mit der Umsetzung des Environmental Approach beschnitten. Er wurde mehr auf die Umsetzung einer „Law and Order“ Politik reduziert, als dass alkoholkulturelle Entwicklungen angeregt werden.

Hintergrund dieser Entwicklung dürfte der im Environmental Approach angelegte Fokus auf soziale Alkoholfolgeprobleme sein. Dieser birgt die Gefahr, dass sich Tendenzen einer Dramatisierung und Skandalisierung durchsetzen. In der Folge werden begrenzte alkoholbedingte Beeinträchtigungen als Belastungen wahrgenommen, die bedeutende Sicherheitsbedürfnisse einer Gemeinschaft zu tangieren scheinen. Nach dem Motto „Wehret den Anfängen“ werden immer mehr Verhaltensweisen im Umgang mit Alkohol problematisiert, während man positive Entwicklungen übersieht. Dramatisierungen begründen auch Strafbedürfnisse, den Ruf nach Polizei und nach Strafen für alkoholbezogene Taten, die schließlich in den Rang krimineller Delikte erhoben werden.

### **Welche Jugendlichen konnten mit den Maßnahmen erreicht werden, welche nicht?**

In den Ergebnissen der Nationalen College Alcohol Study, die die Bemühungen um eine Veränderung der studentischen Trinkkultur regelmäßig evaluiert, lassen sich keine wesentlichen Veränderungen des studentischen Trinkens finden. Als einer der wenigen Trendschälte sich eine Polarisierung des Trinkens der Studierenden heraus: Seit 1993 nahm sowohl der prozentuale Anteil der Abstinenzler als auch der regelmäßigen Binge Drinker kontinuierlich zu. Zieht man in Betracht, dass sich diese Veränderungen auf Kosten derjenigen durchsetzt, die bisher nicht übermäßig tranken, so ist dieser Trend eher problematisch: Erstens geben unter Druck offensichtlich diejenigen, die ohnehin nicht riskant trinken, den Konsum von Alkohol ganz auf - sie gehen damit allerdings der jugendlichen Trinkkultur als Rollenmodell und damit als Regulativ und Korrektiv verloren. Zweitens scheint das Alkoholtrinken unter den Bedingungen von Kontrolle und Strafverfolgung zugleich ein Dammbrechphänomen auszulösen: Nach dem Motto „Wenn schon, denn schon“ verquickt sich offensichtlich das Übertreten des Abstinenzgebotes mit der Bereitschaft, auch andere Grenzen des Trinkens zu ignorieren – ein Effekt, der sich im stärkeren Binge Drinking zeigt.

### **Welche Nebeneffekte ergeben sich aus der Alkoholpolitik und warum sind sie kritisch zu bewerten?**

Mit den alkoholbezogenen Bemühungen sind zugleich Nebeneffekte verbunden, die nachdenklich machen: (1) Mit den verstärkten Kontrollen stieg nicht nur die Zahl der Alkoholstraftäter an. Die immer schärferen Strafen sorgen dafür, dass Alkoholdelikte zu einem Anlass werden, jugendliche Biografie empfindlich zu treffen oder gar zu zerstören. Insbesondere die mit den Regelungen nicht vertrauten Studienanfänger sind direkt von dieser Gefahr bedroht. (2) Nach wie vor stellt sich in Nachbarschaften das Problem von Verschmutzungen durch weggeworfene Alkoholflaschen. Wesentlich sind daran die Regelungen zum Verbot des Alkoholtrinkens aus geöffneten Flaschen und Büchsen auf Strassen und Gehsteigen beteiligt. Die Behältnisse werden nach Gebrauch schnellstmöglich beseitigt, um keine Ansatzpunkte für eine Bestrafung zu bieten. (3) Die Akzeptanz der Alkoholpolitik der Universität unter den Studierenden sinkt kontinuierlich, diese fordern zunehmend eine Politik, die weniger mit Strafen operiert. Die sich durchsetzende Nichtakzeptanz des alkoholpolitischen Handelns birgt die Gefahr einer Generalisierung in sich, in deren Folge auch diejenigen Informationen und Maßnahmen ignoriert werden, die durchaus wichtig für das Risikomanagement beim Alkoholtrinken sein können. (4) Strafen für Alkoholkonsum und Konsequenzen beim Bekanntwerden von Alkoholproblemen nötigt offensichtlich die Peer Groups in bezug auf Kontrolle und Korrektur problematischen Verhaltens mehr und mehr, Trinkprobleme in eigener Regie zu regeln. Indem sich Jugendliche den Einblicken Erwachsener verschließen, steigt zugleich die Gefahr, dass Hilfebedürfnisse gar nicht oder erst dann artikuliert werden, wenn bereits problematische Entwicklungen vorliegen.

### **Welche Gefahren sehen amerikanische Kritiker in einer dramatisierenden Darstellung des jugendlichen Trinkens in den Medien?**

Den Binge-Drinking-Konzepten mit ihrer dramatisierenden Darstellung des jugendlichen Trinkens in den Medien werden eine Reihe negativer Effekte vorgeworfen: So trägt die öffentliche Auseinandersetzung mit problematischem Alkoholkonsum zu dessen weiterer Popularisierung bei, während akzeptierbare Trinkstile aus der Kommunikation herausgedrängt werden. Die Konzentration auf dysfunktionale Trinkmuster fördert unter Studierenden die Vorstellung, dass starkes Trinken Norm ihrer sozialen Bezugsgruppe ist, der sie zu entsprechen haben. Den gegenwärtigen Meinungsführern wird deshalb vorgeworfen, im Sinne einer Self-fulfilling Prophecy Anstöße zu weiterer problematischer Entwicklung zu geben.

### **Ist die aus deutscher Sicht restriktive Alkoholpolitik der USA erfolgreich?**

Die Angaben zur Art und zum Umfang von Entwicklungen, die mit den Konzepten wider dem Binge Drinking angestoßen wurden, sind sehr widersprüchlich. Diese lassen kaum ein Urteil über deren Wirksamkeit und Produktivität zu. Unübersehbar ist jedoch, dass sowohl die epidemiologischen Forschungen als auch die praktischen Bemühungen um eine Reduktion sozialer Alkoholfolgeprobleme das öffentliche Interesse und die Sensibilität für dieses Thema erhöht und zu einer besseren Informiertheit beigetragen haben. Angesichts einer Reihe ungewollter Nebeneffekte, die insbesondere die dramatisierende Berichterstattung und die strenge Strafverfolgung hat, muss allerdings offen bleiben, wieweit sich daraus letztlich positive Effekte ableiten lassen.

**Ist es sinnvoll, die amerikanischen Ansätze auf deutsche Verhältnisse zu übertragen?**

Bei der Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Binge-Drinking-Konzept ist nicht allein der im Vergleich zu Deutschland sehr unterschiedliche soziokulturelle Hintergrund zur Umgangsweise mit Alkohol zu beachten. Dieser hat von der Alkoholprohibition geprägte Ursprünge und Traditionen und werden heute am eindrucklichsten in Festschreibungen der Legislative und Exekutive sichtbar.

Eingebettet in eine allgemein stärker ausgeprägte puritanische Lebensart, die u.a. auch in der sozialen Umgangsweise mit Sexualität, Körperkult und Genuss deutlich wird, ergibt sich in den USA ein soziokultureller Background, der sich von Deutschland sehr unterscheidet. In diesem Licht stellen sich nicht allein Fragen bezüglich der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer Transformation der Ansätze, sondern auch bezüglich deren sozialer Akzeptanz und Realisierbarkeit - Fragen, mit denen schnell die Grenzen von Wünschenswert und Übertragbarkeit in den Blick geraten.

Unabhängig davon erweisen sich die Auseinandersetzungen mit einzelnen Facetten der Prävention riskanten Alkoholtrinkens in den USA dann als fruchtbar, wenn sich ihnen kritisch genähert wird. Insofern gilt es, den Diskussionen jenseits des Atlantiks aufmerksam zu folgen, nicht nur einzelne besonders groß angelegte Projekte und deren Beforschung zu betrachten, sondern von möglichst vielen Erfahrungen, die mit sehr unterschiedlichen Ansätzen gesammelt werden, zu profitieren und auch die kritischen Einwände zur Kenntnis zu nehmen, die es allerdings auch in den USA nicht immer leicht haben, sich gegen den Mainstream durchzusetzen.

**Haben Sie Ihre Forschungsergebnisse schon wissenschaftlich publiziert und wenn ja, unter welchem Titel?**

Eine ausführliche Darstellung der Studienergebnisse erfolgt in einer Sammelpublikation, die der Kollege Bernd Dollinger zur Zeit zusammenstellt und die Ende des Jahres erscheinen wird.

Literatur bei der Verfasserin.